

Imaginationsarbeit mit Kindern

Ein Interview mit Christian Lerch

Sie machen Imaginationsarbeit mit Kindern. Für alle, die nicht wissen, was das ist, beschreiben Sie doch bitte, was das ist und wie eine Sitzung ungefähr aussieht.

Je nach Alter und Anliegen verläuft so eine Sitzung verschieden. Meine Aufgabe ist, das Kind mit seiner inneren Kraft, die es zum Leben führen kann, zu verbinden. Ist das Kind noch klein (bis fünf oder sieben Jahre) kann dies über das Spiel mit Spielzeugtieren sein.

Wenn das Kind bereit ist, begleite ich es auf einer inneren Bilderreise zu einem inneren Begleiter. Meistens sind dies Krafttiere. Manchmal sind es andere Wesen. Zu Beginn erzähle ich den Kindern eine Geschichte, in denen ein Kind sein Krafttier trifft, das ihm bei einem bestimmten Problem hilft.

Diese Geschichte erklärt dem Kind auf direkte Weise, um was es geht. Geschichten unterstützen auch den Zugang zur eigenen Imagination.

Wenn das Kind bereit ist, begleite ich es in eine einfache Entspannung. Das Kind kann dabei liegen oder sitzen. Ich unterstütze es, still und achtsam zu werden. Meist schließen die Kinder dabei die Augen. Es gibt immer auch Kinder, die dabei die Augen offen halten, offen halten müssen. Dies ist okay und hindert die Kinder meist nicht, in ihre Imagination zu tauchen. Ich führe das Kind dann in der inneren Vorstellung an einen Ort auf der Erde, der im Moment der schönste, wohlrigste und kraftvollste Platz ist. Dies kann auf einem Berg sein, am Meer, auf einer Wiese, im Wald... Ich gebe diesen Platz nicht vor, das Kind findet diesen Platz von selber.

Einmal befand sich ein Junge, der Sprachstörungen

hatte, auf der Spitze eines hohen Berges. Diese Spitze trug ihn auf dem Bauchnabel. So balancierte er dort an seinem Kraftplatz. Er fand dies ungemein schön und entspannend. Auch wenn so ein Platz für mich nicht erklärbar ist, unterstütze ich die Kinder, mit diesen spontan auftretenden Bildern zu sein, ohne sie zu analysieren.

Ist das Kind an diesem Ort angekommen, bitte ich es,

Wenn ein Kind sich einem Krafttier zuwendet, wendet es sich einem Teil in sich zu, der manchmal versteckt oder verloren war

nach einem inneren Begleiter, nach einem Krafttier zu rufen, das es in der nächsten Zeit allgemein oder eben zu einem bestimmten Problem unterstützt. Ich frage dann, was sich zeigt. Das Kind erzählt mir, am Besten ohne die Augen zu öffnen. Ich unterstütze dann das Kind, in eine Kommunikation mit diesem Begleiter zu kommen. Daraus entstehen dann kürzere oder auch längere innere Geschichten, in denen das Krafttier das Kind durch verschiedene Gefühle, Begegnungen und Entdeckungen führt. Manchmal ist das Tier einfach da und will vom Kind gehalten werden. Es geht nicht darum, dass sich eine unglaubliche Geschichte entwickelt. Ich gebe Inputs, die dem Kind Mut machen, dem zu vertrauen, was sich in ihm regt.

„Frag das Tier, was es dir zu sagen hat.“ „Frag es, ob es etwas von dir braucht.“ „Sag ihm, wo du Unterstützung brauchst.“... „Und schau dann, was passiert.“



Irgendwann ist die Reise zu Ende. Dies soll der innere Begleiter bestimmen. Dann begleite ich das Kind zurück von der inneren Welt in die äußere Realität. Ein kurzes Gespräch über das, was passiert ist, kann dann folgen. Ich lasse die Kinder das Erlebte zeichnen, das Krafttier aus Ton formen oder das Tier spielen. Dies auch wieder je nachdem, was aus dem Kind entstehen will. Meine offene, vertrauende, klare und bedingungslose Präsenz ist dabei wichtig. Es geht ja darum, dass das Kind in einer bestimmten Situation seinem Eigenen zu vertrauen beginnt.

Die Kinder treffen auf ihren Imaginationsreisen ihr Krafttier. Welche Bedeutung haben die Krafttiere für die Kinder? Können die Kinder sich in schwierigen Situationen von selbst an ihr Krafttier erinnern und daraus Stärke schöpfen?

Tiere sind voll und ganz das, was sie sind. Ein Vogel ist ein Vogel. Ein Elefant ist ein Elefant.

Menschen sind immer wieder auf der Suche nach dem, was sie sind. Sie vergleichen sich mit andern. Und sie werden durch mehr oder weniger traumatische Erlebnisse von wichtigen Teilen von sich abgespalten. Ein Krafttier kann

so einen Aspekt wieder zurückbringen oder es kann Brücke sein für einen kraftvollen, individuellen und ruhenden Ort in einem Kind. Bei dieser Arbeit geht es nicht darum, dies zu analysieren. Manchmal sind es Tiere, die voller Elan sind. Manchmal sind die Tiere traurig, manchmal verletzt. Manchmal haben die Tiere selber etwas verloren. Diese inneren Wesen sind nicht nur Symbole, sondern lebendiger Ausdruck eines wichtigen Teils des Kindes. Die Bedeutung erschließt sich aus der Beziehung vom Kind zum Krafttier. Wenn ein Kind sich einem Krafttier zuwendet, wendet es sich einem Teil in sich zu, der manchmal versteckt oder verloren war. Eine Maus kann bei den Kindern ganz unterschiedliche Dinge bedeuten. Auch wenn klar ist, dass jedes Tier eine grundlegende und archetypische Energie mit sich bringt.

Erwachsene sind da oft hin- und hergerissen zwischen dem inneren Erleben und dem allzu schnellen äußeren Verstehen- und Einordnen-wollen. Für Kinder ist dies meist selbstverständlich. Daher ist eine meiner wichtigsten Aufgaben, die Kinder zu unterstützen, dem zu vertrauen, was sich zeigt. Oft wird dieses Vertrauen durch äußere Strukturen, Regeln und Anforderungen in Frage gestellt. Die Imagination eines Kindes ist nicht kontrollierbar. Sie

ist wie der Keimling eines Samenkorns. Ich kann Bedingungen schaffen, dass der Keimling zum richtigen Zeitpunkt zu wachsen beginnt und das wird, was er werden will.

Kinder gehen mit solch entdeckten Krafttieren unterschiedlich um. Es gibt Kinder, die regelmäßig mit dem Tier in Kontakt gehen. Oder dann in bestimmten Situationen, in denen sie es brauchen (vor Prüfungen, vor dem Einschlafen und und und). Das absichtslose Nachfragen von erwachsenen Bezugspersonen unterstützt es dabei. Manchmal haben die Kinder auch ein kleines Spielzeug

tier oder einen Stein in der Hosentasche, die es an seine inneren Ressourcen erinnern. Ich habe auch schon Kinder erlebt, die Bilder eines Krafttieres suchen und diese im Zimmer aufhängen. Einmal hat eine Großmutter dem Enkelkind das Krafttier als Plüschtier gekauft. Dies war sehr stärkend für das Kind.

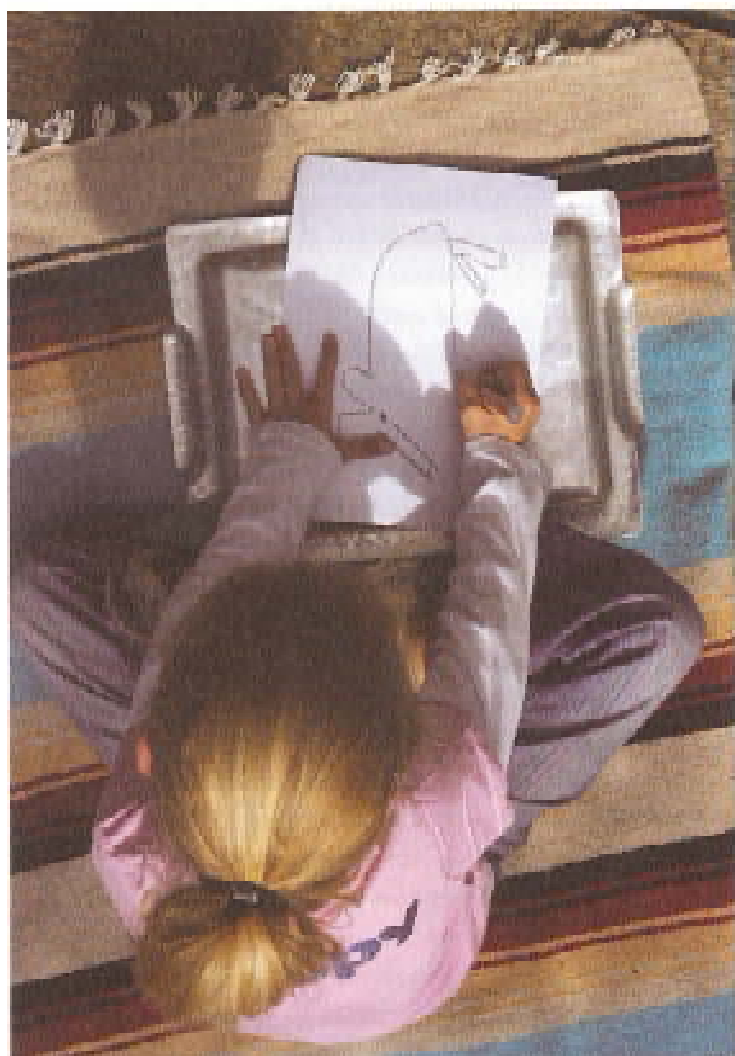
Schildern Sie doch eine Ihrer Fallgeschichten, wo die Arbeit mit dem Krafttier das Leben eines Kindes positiv verändert hat.

Da könnte ich unzählige Geschichten erzählen. Viele habe ich in meinem Buch: „Kinder entdecken ihre innere Kraft“ dargelegt. Dabei will ich auch erwähnen, dass die Imagination nicht für alle der geeignete Zugang zu der eigenen Essenz ist. Dies zeigt sich jedoch schnell, wenn dies der Fall sein sollte. Manchmal geht es übers körperliche Tun oder über Gespräche. Die Reisen können sehr unspektakulär sein – von außen gesehen. Es braucht dann Demut und Vertrauen vom Begleiter, mit dem Einfachen zu sein. Spätere Rückmeldungen sind dann oft überraschend.

Letzthin kam ein Vater mit seinem neunjährigen Sohn zu mir. Ich nenne ihn Ken. Ken war aufgeweckt und hatte ein sonniges Gemüt. Seit einem Jahr hatte er eine massive Bienengiftallergie. Die Schulmediziner empfahlen eine Desensibilisierung. Die Eltern waren verunsichert, wie sie sich entscheiden sollten, da dieser Eingriff eine „Dampfhämmermethode“ sei. Der Vater erwähnte, dass Ken mit seiner zwei Jahre jüngeren Schwester immer mehr Streit bekommt und sich manchmal rabiät gegen sie abgrenzt.

Im Gespräch mit dem Jungen kam heraus, dass er mit der Bienengiftallergie entspannter umgeht als die Eltern. Fast stolz erzählte er mir, wie er bei einem Bienenstich genau weiß, was er zu tun hat. Er zeigte mir die Pille, die er an einer Kette in einem Medaillon um den Hals trug und die Spritze, die er in den Oberschenkel stechen kann. Ihn schienen die Wiraushrüche bei seiner Schwester auch zu beschäftigen. Er war bereit für eine Reise.

Sein Kraftort war eine kleine Wiese auf einem hohen Berg. Er lag dort und schaute in den Himmel. Am Himmel hatte es Wolken, die immer wieder die Form wechselten. Als ich ihn ein Krafttier rufen ließ, zeigte sich erst



nichts. Plötzlich waren orangene Vögel da, die über ihm flogen. Ken fand sie schön. Die Vögel meinten, dass sie ihm etwas zeigen möchten. Er müsse jedoch an den Ort kommen, an dem sie wohnten. Dieser Ort war auf einem anderen Berg. Die Vögel zeigten Ken einen geheimen Tunnel, durch den er schnell zum anderen Berg kam. Dort angekommen, zeigten die Vögel dem Knaben einen Baum. Der war auch orange. Die Vögel wollten Ken das Nest zeigen. Er müsse dafür jedoch mutig sein. Er musste zur Spitze des großen Baumes klettern. Nach einem ersten Zögern war Ken bereit. Er kletterte auf den Baum zum Nest. Im Nest lagen fünf goldene Eier.

Die Vögel sagten: "Bald werden die jungen Vögel aus-

Sein Kraftort war eine kleine Wiese auf einem hohen Berg. Er lag dort und schaute in den Himmel.

schlüpfen. Sie werden auch orange sein, nur etwas heller. Bei jeder neuen Generation ist die Farbe etwas weniger stark, bis sie ganz weg ist. Dann sind die Vögel durchsichtig." Ken schien berührt. (Ich war fasziniert.) Die Vögel wünschten sich, dass er sie immer wieder besuchen komme.

Ich ließ ihn die Vögel fragen, ob sie ihm etwas über seine Bienengiftallergie oder über das Problem mit seiner Schwester sagen könnten.

Ihre Antwort war erstaunlich: „Ja, ja wir kennen deine Allergie. Das ist jedoch kein Problem. Sie kann dir gar helfen im Streit mit deiner Schwester. Versuche im Streit mit deiner Schwester genau so umzugehen, wie wenn du von einer Biene gestochen würdest. Da bist du ganz ruhig.“

Ken schien genau zu begreifen, was sie meinten. Er verabschiedete sich von den Vögeln, die er wunderschön fand. Zurück zeichnete er einen dieser Vögel.

Ich war fasziniert über den Lösungsansatz, der aus dem Inneren des Jungen kam. Der Umgang mit seiner Allergie

war Unterstützung, mit seinen Wutausbrüchen bei seiner Schwester umzugehen. Der Vater konnte dies gut so nehmen. Für Ken war es klar, dass er zu keiner weiteren Sitzung kommen musste. Durch die Rückmeldung des Vaters von Ken erfuhr ich, dass sich das Verhalten von Ken bei seiner Schwester etwas beruhigt habe. Und sie als Eltern waren entspannter mit der Bienengiftallergie. Sie konnten sie dem Sohn zumuten und seiner Verantwortlichkeit bei einem Stich mehr vertrauen. Sie ließen die Desensibilisierung für den Moment sein.

Kinder sind noch viel mehr mir ihrer inneren Wirklichkeit in Kontakt als die Erwachsenen. Was kann man tun, um diesen Schatz zu erhalten?

Ein Kind kommt auf die Welt und ist verbunden mit allem, was ist. Alles ist eins. Es wächst in die polare Welt hinein und beginnt, Schritt für Schritt hier anzukommen. Es entdeckt, dass es ein Ich und ein Du gibt, eine innere und eine äußere Realität. Es gehört offenbar zum

Weg eines Menschen, dass er aus dieser Unschuld und Ganzheit herausfällt und sich dann wieder auf den bewussten Weg macht, diese eigene Ganzheit zu finden. C.G. Jung nannte dies die Individuation eines Menschen. Jesus soll gesagt haben: „Werdet WIEDER wie die Kinder.“ Dieser Weg ist wie auch die Imagination individuell und ein Abenteuer. Es ist für ein Kind ein Geschenk, wenn seine Bezugspersonen selber bereit sind, den Zugang zu diesem Schatz in sich wieder zu entdecken und ihn zu nähren. Der Prozess mit der eigenen Imagination ist auch in meiner dreijährigen Weiterbildung die absolute Basis für das kompetente Begleiten von Kindern und Erwachsenen. Kinder brauchen unsere klare Präsenz, unseren Schutz beim Heranwachsen in die Welt, in der sie leben. Das Offensein für die Geschenke, die die Kinder dabei mitbringen, unterstützt sie, mit diesem Schatz in Kontakt zu bleiben. Für Erwachsene selber braucht es immer wieder einen Entscheid, diesem Schatz näher zu kommen. Wie? Das gehört ja genau zu diesem Schatz. Das ist immer einzigartig. Die Innenschau hilft dabei, das Eigene



zu entdecken und das äußere Sollen und Müssen sein zu lassen. Daher gibt es kein klares Rezept. Es gibt viele Türen und Formen, diese Achtsamkeit, dieses Mitgefühl, diesen Mut für sich und das was ist zu entdecken und zu üben. Die integrative Imaginationsarbeit mit Krafttieren ist eine davon. Trotzdem: Der Weg ist immer einzigartig. So sehe ich das.

Wie sind Sie in Kontakt mit dieser Arbeit gekommen? Was hat sich für Sie selbst verändert, als Sie zum ersten Mal Ihrem Krafttier begegnet sind?

Ich wurde klar dahin geführt. In meinem letzten Schuljahr als Lehrer vor 18 Jahren hatte ich ein Erlebnis mit einer 11-jährigen Schülerin. Sie hatte viele Ängste. Sie weigerte sich, in ein sechstägiges Klassenlager mitzukommen. Ich war damals mit anderen Methoden von Krafttierarbeit im Kontakt. Jedes Kind suchte sich ein Krafttier für die Klassenverlegung. Zu Anna kam ein Igel. Die Begegnung mit diesem Igel löste bei Anna viel aus. Sie besuchte ihn selbständig über Tage hinweg, bis der Igel starb und sich ein neues Tier zeigte. Dieser Prozess hat Anna gestärkt, die Angst zu überwinden. Sie kam mit ins Lager. Dieses Initiationserlebnis hat mich sehr berührt und mir war klar, dass ich da mehr darüber lernen will. ZUFÄLLIG habe ich zu dieser Zeit das erste Buch von Stephen Gallegos (USA) gelesen (Indianisches Chakraheilen). Er ist ein Psychologe mit jungianischem Hintergrund. Er hat diese Imaginati-

onsarbeit entwickelt. In diesem Buch beschrieb er, was ich bei Anna erlebt habe. ZUFÄLLIG plante ich eine einjährige Weiterbildung in Santa Fe. Dort wohnte Gallegos. ZUFÄLLIG brach ich meine geplante Weiterbildung nach einem Tag ab, da sie mir gar nicht passte und begann mich dann bei Gallegos weiterzubilden.

Wie gesagt hatte ich damals schon andere Krafttierarbeiten kennengelernt. Was mich an dieser Arbeit berührt hatte und immer noch berührt, ist die äußere Einfachheit und das totale Offensein für das, was passiert.

In meiner ersten Imagination bei Gallegos erschien eine Fledermaus und sagte: „Komm mit mir, ich muss dir etwas zeigen.“ Ich folgte ihr neugierig. Sie führte mich zu Res, meinem Freund aus der ersten Klasse. Mit ihm konnte ich damals die Traumwelt hinter der alltäglichen Welt teilen. Wir spielten viel im Wald mit Zwergen und sonstigen Wesen und dachten uns die unmöglichsten Sachen aus. Er kam damals bei einem Autounfall ums Leben. Jahre hatte ich nicht mehr an ihn gedacht. „Warum führst du mich zu meinem damaligen Freund?“, fragte ich überrascht die Fledermaus. Fledermaus: „Du hast seinen Verlust noch zu wenig betrauert. Es ist jetzt an der Zeit, dies zu tun.“ Als sie dies sagte, spürte ich, wie ungeachtet der zwanzig Jahre, die seit seinem Tod vergangen waren, eine Welle von Gefühlen in mir hochströmte.

Den Schmerz konnte ich damals mit niemandem teilen. Bei der Beerdigung schluckte ich meine Tränen hinunter.

Und ich kann mich gut erinnern, dass ich Angst hatte, dass alle Leute in der Kirche das Schlucken hörten. So versuchte ich, das Schlucken hinunterzuschlucken. Jetzt begannen die Tränen zu fließen. Überraschend und befreiend.

Die Begegnung mit Res hat mir viele inneren Türen geöffnet. Sie hat mich an Vergessenes erinnert und mich unterstützt, mich mit meinem inneren Schatz Schritt für Schritt wieder zu verbinden.

Was für einen Ausbildungsweg haben Sie? Welche Menschen haben Sie beeinflusst?

Mein Weg ist sehr unkonventionell. Mit zwanzig Jahren war ich für ein Jahr in den USA als Deutschlehrerassistenz an Highschools. Da kam ich zufällig in Kontakt mit Indianern. Etwas berührte mein Herz tief. Ich unterrichtete dann 10 Jahre als Grundschullehrer in der Schweiz.

Berufsbegleitend habe ich mich zum Leiter für Themenzentriertes Theater ausgebildet. Vier Jahre lang habe ich eine Zeremonialausbildung nach dem Medizinradwissen besucht. Ich begann dann Rituale in der Natur und Schwitzhütten anzubieten. Ich verließ dann diese Schule, weil sie mir zu fest mit magischen Handlungen zu

wichtigen Lehrer, begegnet. Howard ist Lakotaindianer aus dem Rosbudreservat. Er ist ein außergewöhnlicher Mann. Als Medizinmann und Sänger hat er Psychologie studiert und sich intensiv mit dem Taoismus und dem I Ging auseinandergesetzt. Dies ist speziell für einen Indianer. Zu ihm ging ich in eine Art Lehre und reiste über Jahre im Sommer zu Zeremonien (Visionssuchen und Sonnentanz) im Rosebudreservat. Dies hat meine eigene Arbeit und Präsenz sehr geprägt. Auch Howard Bad Hand war ein Lehrer, der die eigene Vision unterstützt. Er ist überzeugt, dass alte Traditionen in einem ständigen Wandel sein müssen. Obwohl er als Medizinmann geschätzt ist, wurde er von Fundamentalisten des eigenen Volkes immer wieder bedroht.

Bei Dr. Victor Chu in Heidelberg habe ich mich dann in systemischem Familienstellen ausgebildet. Das ist ein weiterer wichtiger Teil meines Heilweges und meiner Medizin. Auch da habe ich über die letzten 8 Jahre meine Form gefunden. Ein anderer wichtiger Baustein ist für mich das Singen und Tönen. Damit öffne ich nicht nur bei Kindern Türen für die innere Präsenz. Da haben mich verschiedene Lehrer bereichert.

Was mich an dieser Arbeit berührt hatte und immer noch berührt, ist die äußere Einfachheit und das totale Offensein für das, was passierte.

run hatte. Es gab auch da klare Stufen, die man erreichen sollte. Eine Weiterbildung im Aurallesen bei einer Frau aus Holland hat mich für das Jahr in Santa Fe vorbereitet. Ich ging zu Stephen Gallegos in Einzelsitzung und besuchte die Weiterbildungen, die er in dieser Zeit anbot. Ich begleitete ihn dann später als Übersetzer und Assistent bei unzähligen Seminaren und Weiterbildungen in der Schweiz und in Deutschland. Da habe ich ungemein viel gelernt und bin in meine eigene Kraft hineingewachsen. In Santa Fe bin ich Howard Bad Hand, meinem zweiten

Sie machen Einzelarbeit genauso wie Arbeit mit Kindergärten oder Schulklassen. Können sich Gruppen auf die Arbeit einlassen?

Dies ist immer wieder ein Abenteuer. Das achtsame Wahrnehmen, wo eine Klasse ist, ist sehr

wichtig. Es wird dann schwierig, wenn ich als Begleiter eine klare Vorstellung habe, wie eine Klasse reagieren sollte. Es ist wie ein Tanz. Manchmal beginne ich so, dass ich innerlich die Energie der Klasse bitte, mir eine Geschichte zu erzählen. Diese Geschichte erzähle ich unmittelbar den Kindern. Dies stellt schnell eine Verbindung her. Mit älteren Kindern ist dies natürlich anders. Grundsätzlich können sich die Gruppen gut einlassen. Manchmal sind die Vorurteile oder auch die sozialen Strukturen so hart, dass es auch harzig sein kann. Auch mit dem gilt es zu

sein, es auszuhalten und bei einer klaren Präsenz zu bleiben. Es braucht von meiner Seite her eine klare Führung und ein Vertrauen in das, was sich zeigen könnte. Da diese Art für viele Gruppen neu ist, sind die Kinder auch etwas unsicher. Eine klare Führung ist daher sehr wichtig. „Ideal“ ist es mit 8 – 14jährigen Kindern. Ich habe auch schon mit älteren Gruppen, zum Beispiel mit 14 – 18jährigen Jungs eines Erziehungsheimes, gearbeitet. Da braucht es eine andere Präsenz und viel Geduld. Wichtig ist, dass die Rahmenbedingungen klar gehalten werden, ohne inneren Anspruch. Auch mit den Älteren gelingt es, dass die Gruppe 20 bis 30 Minuten in Stille ist. Das ist oft schon viel in unserer Welt, in der es wenig Stille gibt für Junge. Jugendliche kommunizieren die inneren Geschichten natürlich anders als Kinder.

Ein anderer wichtiger Baustein ist für mich das Singen und Tönen. Damit öffne ich nicht nur bei Kindern Türen für die innere Präsenz

Ich bin überzeugt, dass speziell eine solche Arbeit mit Gruppen von Kindern nur funktioniert, wenn der Begleiter authentisch ist. Letzthin war ich in einer Schulklasse wegen einer Krisenintervention. Gewalt und Mobbing waren in dieser Klasse. Unter vielem anderen sang ich mit den Schülern ein bestimmtes Indianerlied. Die Schüler waren begeistert dabei. Sie meinten einmal nach der Pause, dass sie ganz vergessen hätten, sich zu bekämpfen, dass sie die ganze Pause das Lied gesungen haben. Ein Woche später rief mich die Lehrperson an. Sie war enttäuscht, da die Schüler das Lied doof fanden, als sie es mit ihnen singen wollte. Die Lehrperson war ganz anders als ich. Sie hatte eine gute Präsenz mit der Klasse und war sehr engagiert. Sie war noch jung und hatte große Anforderungen an sich, denen sie nicht genügen konnte. Die Wirkung des Liedes faszinierte sie. Es war jedoch nicht ihre Sache. Daher wunderte es mich nicht, dass dies nicht funktionierte.

Wie kann man selbst lernen, Kinder auf Imaginationsreisen zu begleiten?

Eine gute Frage. Bei dieser Imaginationsarbeit ist die äußere Technik relativ einfach. Das Herausfordernde ist die richtige und unterstützende Präsenz. Es ist einfach, ein Kind zu begleiten, wenn es einem Pferd begegnet, das fröhlich ist und das Kind auffordert mit ihm zu reiten usw. Ich unterstütze grundsätzlich Pädagogen, den eigenen Impulsen zu vertrauen, ihnen zu folgen. Sie arbeiten eh mit den Kindern. Was machen Sie jedoch, wenn Sie ein Kind begleiten und ein Krafttier taucht auf, das das Kind zu etwas auffordert, das ihm große Angst macht? Oder was machen Sie, wenn ein Krafttier zu einem Kind sagt, dass es keine Chance hat, die Anforderungen des Lebens zu meistern? Oder wie reagieren Sie,

wenn das Krafttier dem Kind erstmal Angst einflößt. Das kann vorkommen (solche Tiere können oft starke Helfer sein). Wenn man sich da selber nicht auskennt und dann das Kind retten will oder es auf eine „positive“ Bahn führen will, greift

man nach irgendwelchen Konzepten, die dann mit dem Prozess des Kindes wenig zu tun haben. Es ist, wie wenn sie ein Bergführer werden möchten. Auf eine Alp können Sie relativ schnell eine Gruppe von Kindern oder Jugendlichen führen. Möchten Sie jedoch jemand aufs Matterhorn führen, brauchen Sie nicht nur eine Kenntnis der Technik. Je öfter Sie auf hohe Berge geklettert sind und verschiedene Herausforderungen gemeistert haben, desto sicherer und kraftvoller können Sie andere durch diese Herausforderungen begleiten. Daher rate ich allen, die damit ernsthaft arbeiten möchten, intensiver in die Kraft der Imagination und ihre unendliche Vielfalt einzutauchen. Da gibt es viele Wege. Ich biete eine dreijährige Weiterbildung zur integrativen Imaginations- und Ritualarbeit an. Ich biete auch Wochenenden für das spezifische Begleiten von Kindern an. Auch da nimmt das eigene Erleben einen großen Platz ein.

Sollten Imaginationsreisen nicht selbstverständlicher Teil eines Alltags sein? Was würde sich dann verändern – im Schul- und Familienalltag, ja überhaupt in unserer Gesellschaft?

Eine schöne Vorstellung, wenn ich in meinem alltäglichen Tun mit der Kraft meiner Imagination verbunden bin und daraus immer wieder neue Präsenz im Alltag schaffen kann. Oder wenn ich bei meinem intensiven inneren Eintauchen mit dem verbunden bleibe, wo ich stehe und nicht abdrifte in sehnsüchtige Tagträume. Dies ist natürlich ein Idealziel. Das selbstverantwortliche Tun und der

gegenseitige Respekt würden wachsen. Demokratie würde besser funktionieren. Menschen wären weniger anfällig für Manipulation usw. Ich könnte da noch viel aufzählen. Doch ich merke, dass ich dann ins Tagträumen fallen könnte. Fakt ist, dass wir in einer polaren Welt leben, in der jeder bei sich beginnen kann, diese Pole in sich zu verbinden. Das hat einen Effekt auf die Umwelt.

Wie kam es, dass Sie ein Buch über Ihre Arbeit geschrieben haben?

Obwohl ich im Moment mehr mit Erwachsenen arbeite, war und ist mir die Arbeit mit Kindern ein großes Herzanliegen. Es war schon früh klar, dass ich dieses Buch schreiben muss und darf. Doch da gab es einen Teil in mir, der mir das immer ausreden wollte. Ein Teil, der nicht vertraute, dass ich das „kann“. Auf unzähligen Reisen zu diesem Thema wurde ich von meinen inneren Begleitern immer wieder gestärkt. Es war einfach klar und ich blieb dran.

Wenn Kindergärten oder Schulen interessiert sind, machen Sie auch Informationsveranstaltungen?

Grundsätzlich mache ich das schon und gerne. Meine Zeit ist jedoch begrenzt. Eine gute Möglichkeit ist, wenn sich jemand selber mit der Imagination einlässt, die Weiterbildung besucht zum Beispiel, und dies dann in die eigenen Institutionen hineinträgt.

**Herzlichen Dank für das Gespräch.
Das Interview führte Marie Martin**

Christian Lerch

Christian Lerch, Autor des Buches „Wie Kinder ihre innere Kraft entdecken“ lebt zur Zeit in Luzern, Schweiz, und bietet in eigener Praxis u. a. Weiterbildungen in der Imaginations- und Ritualarbeit (Rituelles Familienstellen, Singen und Tönen im Kreis, Ritualarbeit in der Natur) in der Schweiz und in Berlin an.
Homepage: www.christian-lerch.ch

